

## Bauen im Weltkulturerbe

Umbau und Erweiterung der Konzernzentrale der Österreichischen Volksbanken-AG (ÖVAG)



Die neue Zentrale der Österreichischen Volksbanken-AG auf einem der letzten großen Baugrundstücke im Wiener Weltkulturerbegebiet. Foto: Simon Jappel

### ÖSTERREICHISCHE VOLKSBANKEN-AG (ÖVAG)

An der Konzernzentrale der Österreichischen Volksbanken-AG (ÖVAG) im 9. Wiener Gemeindebezirk wurden in den letzten Jahrzehnten diverse Umbauten vorgenommen. Der gesamte Gebäudekomplex hatte dadurch ein uneinheitliches architektonisches Erscheinungsbild erlangt und außerdem hatte sich ein nicht unerheblicher Investitionsstau ergeben. Diese Situation erforderte eine grundlegende Diskussion über den künftigen Standort der Zentrale der Österreichischen Volksbanken-AG, war doch das Unternehmen inzwischen zur viertgrößten Bank Österreichs aufgestiegen und konnten die notwendigen Raumerfordernisse längst nicht mehr nur an der ursprünglichen Adresse Peregringasse 3 befriedigt werden.

von Harald Posch

Bei der Wahl für den neuen Standort der Konzernzentrale wurde auch die Übersiedlung in einen Turm außerhalb der City geprüft. Die Verantwortungsträger entschieden sich schließlich aber für den 9. Bezirk, da das Unternehmen bereits seit über 50 Jahren in diesem Bezirk seinen Sitz hatte und dadurch eine tiefe Verbundenheit zum Bezirk gegeben ist. Die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel ist geradezu optimal, ebenso die Nahversorgung.

Dieser Umstand sowie die grundsätzliche Standortentscheidung ließen den Gedanken reifen, das Gebäude einer grundlegenden Veränderung zuzuführen und dadurch sowohl die Nutzung zu optimieren, als auch einen städtebaulichen Akzent zu setzen. In sehr konstruktiver Kooperation mit der Stadt Wien und dem Bezirk wurde letztlich ein Architektenwettbewerb durchgeführt, aus dem das Architekturbüro Prof. Carsten Roth aus Hamburg als Sieger hervorging. Das Neugestaltungskonzept bewegt sich im Spannungsbogen zwischen dem bewahrenden Anspruch des Weltkulturerbes und dem modernen Selbstverständnis einer international agierenden Bank. In Hinblick auf das Weltkulturerbe im Ensemble des 9. Bezirkes wird nach außen diskrete Zurückhaltung geübt. Im Inneren des Gebäudes entwickelt sich das Selbstverständnis einer modernen Bank durch klare Formen und viel Licht. Dem Anspruch folgend, die Kommunikation hin zum Kunden, wie auch im Innenverhältnis, in höchstmöglichem Ausmaß zu intensivieren, wurden neuralgische Kommunikationszonen wie der Foyerbereich, das Atrium, die großzügigen Besprechungsfazilitäten und das Betriebsrestaurant konzipiert. Das Bürokonzept trägt dieser Anforderung insoweit Rechnung, als strukturierte Gruppenbüros geschaffen wurden. Innerhalb größerer Räume werden die einzelnen Organisationseinheiten wei-

testgehend durch halbhohe mobile Stellwände abgebildet, ohne sie voneinander zu trennen. Der im Neubauteil per se bestehenden „Transparenz“ folgend, wurden im Altbauerteil viele Glaselemente verwendet und nicht tragende Wandteile eliminiert.

Im Zuge der Umsetzung des Projektes gab es stets den klaren Fokus, den ca. 600 Kolleginnen und Kollegen, die das neue Haus besiedeln werden, „state of the art“ Arbeitsbedingungen zu schaffen; dies spiegelt sich besonders in modernsten, bürotechnischen, haustechnischen und ergonomischen Aspekten wider. Die Lage in der City bedingt natürlich auch eine Lösung für die Fahrzeuge von Kunden und Mitarbeitern. Mit rund 140 Stellplätzen in der hauseigenen Tiefgarage wird dieser Bedarf abgedeckt. Die Parkplätze auf öffentlichen Flächen stehen damit den Anrainern und Besuchern des 9. Bezirks zur Verfügung.

Auch dem Thema Nachhaltigkeit wurde großes Augenmerk geschenkt. Der Bogen spannt sich von umweltbewusstem Umgang mit Energie bis zur Schonung der Wasserressourcen. Eine Dreischeibenverglasung verbunden mit einem in der Regel außen liegenden Sonnenschutz verringert erheblich den Wärmeeintrag in das Gebäude und trägt so zur Verringerung der erforderlichen Kühlleistung bei. Über eine Photovoltaikanlage am Dach des Gebäudes wird Strom erzeugt, der in das hauseigene Netz eingespeist wird. Eine Brunnenanlage speist ein eigenes Brauchwassersystem im Gebäude, während die Niederschlagswässer über einen Sickerschacht wieder dem Grundwasser zugeführt werden.

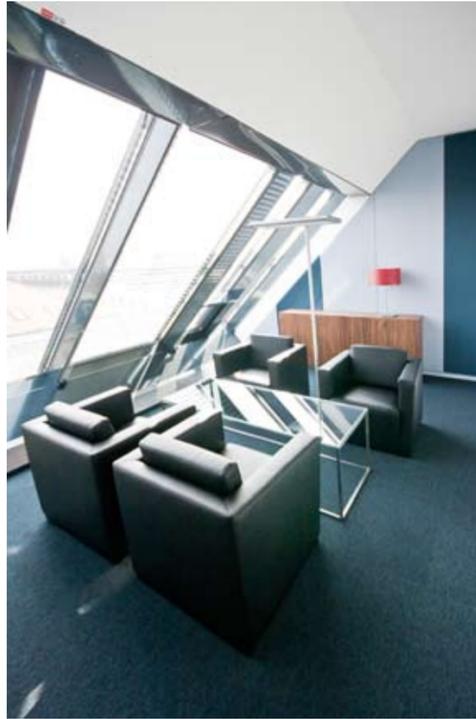
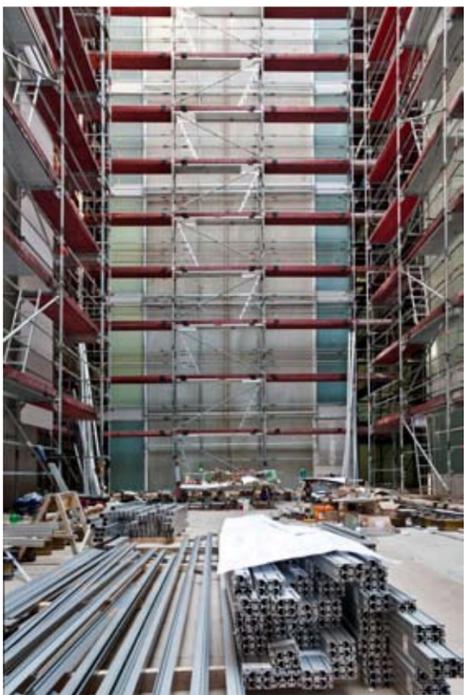
Abschließend gilt es noch, auf das „verbindende Element“ des außergewöhnlichen Immobilienprojektes einzugehen: die künstlerische Ausgestaltung ist stimmig in alle Bereiche eingebettet und versteht sich als omnipräsentes, manifestes Symbi-



Lageplan

oselement. Es erstreckt sich – als soziale Skulptur – von der Garage über die Architektur verstärkenden sowie ergänzenden Interventionen im Foyer und auf der Atriumsebene bis zur literarisch motivierten Bespielung der Glasflächen, um im Wege der Platzierung zeitgenössischer, österreichischer Kunst in allen öffentlichen Bereichen seine Verschmelzung mit dem Gebäude zu finden.

Die neue Zentrale – ein städtebauliches Kleinod, ein Katalysator für Begegnungen mit unseren Kunden und zwischen Kolleginnen und Kollegen, eingebettet in ein offenes und helles, die Sinne anregendes Ambiente.



Fotos: Simon Jappel / Klaus Frahm / Robert Polster

# Förderer der Künste



Foto: Robert Polster

## Künstlerische Installationen und Interventionen im Gebäude der Österreichischen Volksbanken-AG (ÖVAG)

### KUNST IM ATRIUM Eine raumbezogene Malerei von Otto Zitko

Kernstück des neuen Bürogebäudes in der Kolingasse im 9. Wiener Gemeindebezirk ist das neue Atrium – mit einer Höhe von 22 Metern eine architektonische Besonderheit. Hier wurde ein in der österreichischen Bankenwelt bislang einzigartiges Kunstwerk auf einer Fläche von rund 4.000 Quadratmetern realisiert. Das Wandgemälde des in Linz geborenen Künstlers Otto Zitko bildet mit der spezifischen Architektur eine außergewöhnliche Symbiose.

Im Rahmen einer im Jahr 2008 durchgeführten Ausschreibung wurden mit Peter Kogler, Brigitte Kowanz, Gerwald Rockenschau, Virgil Widrich, Erwin Wurm und Otto Zitko sechs österreichische Künstler geladen, ein Kunstwerk für das Atrium zu konzipieren. Mit seiner großflächigen, raumbezogenen Malerei konnte Otto Zitko die Gunst der Wettbewerbsjury für sich gewinnen. Die Herausforderung für die Künstler bestand in der Übereinstimmung des jeweiligen Kunstwerkes mit den speziellen räumlichen Gegebenheiten und mit der architektonischen Herausforderung des Atriums. Stefan Rothleitner Contemporary hat diesen Wettbewerb fachlich begleitet. Das wesentliche Entscheidungskriterium der Jury war die Reaktion auf den Raum und dessen eigenständige Interpretation in den unterschiedlichen künstlerischen Medien. Die

Jury entschied sich einstimmig für den Entwurf von Otto Zitko für das Atrium. Sie hat darüber hinaus das Konzept von Brigitte Kowanz für „Kunst im Foyer“ vorgeschlagen.

Otto Zitkos Arbeit nutzt die Raumstruktur des Atriums mit dessen Kanten und Nischen als Kontext für seine typischen zeichnerisch-malerischen Bewegungsspuren. Der Entwurf hat die Kunstjury am meisten überzeugt, da Otto Zitko mit seinen Bezügen zum Handschriftlichen und Körperlichen eine lebendige Spannung zur Geometrie und Orthogonalität der durch seine Höhe überwältigenden Architektur aufbaut. Otto Zitkos Arbeit schreibt sich geradezu in den Raum ein und behauptet dennoch ihre eigenständige Struktur. Sie bildet eine Symbiose mit der Architektur. Das Verhältnis von kalkulierter Ordnung und freier Form, das durch den Eingriff zwischen Architektur und Kunst sichtbar wird, spiegelt sich in Otto Zitkos eigenem Ansatz wider. Die zunächst dynamisch formlos erscheinenden Bewegungsstrukturen beziehen ihre Wirkung gerade aus ihrer Rückbindung an präzise kompositorische Überlegungen und Überlagerungen. Die Ambivalenz von Otto Zitkos Ansatz kommt daher angesichts der gestellten Aufgabe für diese Raumsituation auf optimale Weise zum Tragen. Die besondere Herausforderung für den Künstler bestand in der technischen Umsetzung des Kunstwerks. Otto Zitko hat in einem maßstabgetreuen Modell des Atriums seine Ideen dreidimensional sichtbar gemacht. Auf rund fünf Quadratmeter großen Folienproben wurden unterschiedliche Farbqualitäten ausgetestet. Mit dem Ergebnis reiste der Künstler zum Folienproduzenten nach Deutschland, um an einem weiteren 7,5 Meter hohen Modell die Wirkung der Farbwahl auf die Folie und die Dimension des Raumes auszuprobieren. Für die Arbeit im Atrium des neuen Hauses wurde ein eigener Hubsteiger zur Verfügung gestellt. Damit wurde die Raumhöhe von 22 Metern bewältigt. Um dem Künstler größere und flexiblere Mobilität zu garantieren, wurde darüber hinaus ein Hubsteiger vor Ort bereit gestellt. In dem rund

# Zwischen Erinnerung und Überwindung

## ARCHITEKTUR IM WELTKULTURERBE WIEN

Am Anfang steht das Wort und als klug gilt, wer mit einem Zitat beginnt. In Wien zu bauen hieß lange Zeit und immer wieder, die Alten zu zitieren. Wer das Alte überwinden wollte, zitierte zum Beispiel Adolf Loos, um mit seiner Hilfe der Umklammerung der Konventionen zu entrinnen. Und wer mehr will, die Avantgarde bewundert, muss sich in Wien immer zugleich fragen: Was will ich überwinden, warum und wohin soll es überwunden werden.

von Carsten Roth

Das Grundstück der Österreichischen Volksbanken-AG (ÖVAG) liegt im Kerngebiet des UNESCO Weltkulturerbes Wien. Damit ererben – nach dem UNESCO Selbstverständnis – nicht nur die Wiener oder gar alle Österreicher das Kerngebiet von Wien, sondern selbst die gesamte Menschheit. Die Bauherrin, die ÖVAG, ererbte auf ihrem Baugrundstück zudem zwei selbstbewusste gründerzeitliche Altbauten sowie weitere Basteien, von denen jetzt nicht mehr geredet werden soll.

Keine Frage – wer auf diesem letzten großen Baugrundstück im Kerngebiet des Wiener Weltkulturerbes als Architekt planen soll, wird auf das Genaueste überwacht werden, von Historikern über Politiker, von Bürgern über Kollegen bis hin zu Denkmalschützern und einschlägigen Fakultäten: Es ist in jedem Fall eine Frage des Gemeinnsinns und keinesfalls von Eigenmächtigkeit oder Selbstverliebtheit – es ist ein Drahtseilakt zwischen sich erinnern und sich erneuern.

Bereits der Baublock der ÖVAG ist je zur Hälfte Erinnerung und Erneuerung. Zwei Quadranten wurden städtebaulich behutsam überarbeitet, die anderen beiden wurden neu gesetzt. Im Kerngebiet der ehemaligen k. u. k. Hauptstadt zeigen sich die charakteristischen Eigenheiten des Ortes: Massive Mauern mit Lochfenstern, horizontal dreigeteilt in Dach-, Mittel- und Sockelzone, letztere massiv und hoch einschließend dem Mezzanin. Vertikale Gliederungen und Hierarchisierungen, Symmetrien, Tektonik, große Plastizität der Fassaden und Schattenwurf, und auch Innenhöfe bilden den gemeinsamen Nenner von Individualität und Übereinkunft. Ein seltsames Changieren überzieht die meisten Gebäude aus der damaligen Entstehungszeit in diesem Gebiet: Frontal besehen gestalten sich die Bauwerke vertikal geordnet, je spitzer der Betrachtungswinkel aber, desto horizontaler gliedern sich die Fassaden.

An alle diese Eigenheiten erinnert die neue Hauptzentrale der Österreichischen Volksbanken-AG. Sie ist steinern, hochkomplex geordnet mittels dreigeteilter Zonierung und Mezzanin, mit Symmetrien, Risaliten, Gesimsen und Lochfenstern, vertikal übereinander geordnet. Gleichzeitig ist das äußere Erscheinungsbild das präzise Abbild der in ihr wirkenden Kräfte. Die Elemente sind nicht willkürlich oder gar beliebig schmal oder breit ausgelegt, sondern entsprechend ihrer statischen Notwendigkeit. In diesem Sinne könnte man sogar von einem orthodox modernen Gebäude sprechen, welches jederzeit über das Tragen und Lasten seiner Einzelteile Auskunft gibt.

Die Stahlbetonkonstruktion wurde hierzu an ihrer äußeren Begrenzung auf das Genaueste ihren statischen Notwendigkeiten entsprechend verkleidet. Verwendet wurde ein „schalungsreiner Kunststein mit travertinartiger Oberfläche“, ein Begriff, der während der gesamten Planungszeit beibehalten wurde, weil die Architekten nicht das in weiten Kreisen immer

noch negativ besetzte Wort „Sichtbeton“ aussprechen wollten. Dass letztendlich hier eine lebendige, verführerische und sehr charmante Oberfläche entstanden ist, die in der Tat mehr an Travertin denn an Beton denken lässt, ist das Werk einer in dieser Qualität selten erlebten einfühlsamen Handwerksarbeit. Die drei verschiedenen Tiefen in der Fassade erlauben ein kräftiges Spiel von Licht und Schatten und knüpfen damit an die Qualitäten vergangener Zeiten an.

Sich erinnernd überwindet dieses Bürogebäude gleichzeitig alle Unzulänglichkeiten aus vergangenen Tagen: Das Erdgeschoß ist weit geöffnet und verglast, ebenso das Mezzanin entlang der Kolingasse. Die insgesamt acht Stockwerke hohe Hauptfassade bleibt ohne Unterstützung im Erdgeschoß, nur Glas und Licht vermitteln zwischen Innen und Außen. Das darüberliegende Konferenzgeschoß wird an Stahlseilen von einem gigantischen Vierendelträger abgehängt, der sich überdeck in die Seitenfassaden fortsetzt. Darunter werden die Besucher quasi in das Innere hineingezogen, neugierig auf einen Innenhof, der um ein Geschoß angehoben mit unbändiger Kraft nach oben strebt, ein Innenraum, der keine Begrenzungen zulassen will und keine Auskunft gibt über seine Endlichkeit.

Überdacht wird der Innenhof von einem filigranen, temporär anmutenden Foliendach, das weniger begrenzen als vielmehr erweitern will. In alle Richtungen entsteht so eine Art Unendlichkeit des Innenraumes. Nirgends scheint dieser beengt zu sein, immer gibt es ein Dahinter, es entwickelt sich etwas Grenzenloses.

Sogar der Typus eines Bürohauses als Baublock wird mit dieser Bankzentrale komplett neu definiert: Kein einzelner Büroraum liegt ausschließlich am Innenhof, alle diese Räume haben Bezug zur Straße mit entsprechendem Aus- und Weitblick aus dem Altbau sowie aus dem ergänzten Neubau.

Es war von Anbeginn der Planung die Absicht, mehr als nur ein weiteres Bürogebäude zu schaffen. Ein mehrfach mit Bedeutungen aufgeladener Raum bildet den zentralen Mittelpunkt und schafft eine ganz eigene Identität für das Bauwerk. Zugleich ist es eine Absage an das weitverbreitete Streben der meisten Banken weltweit, sich mit immer potenteren Türmen in einer immer aufregteren Skyline zu verewigen. Das Weltkulturerbe der Wiener Innenstadt verdient keine Glaskristalle oder ins Unermessliche gesteigerten „Geschlechtertürme“ (San Gimignano) aufgrund eines aus den Fugen geratenen Selbstdarstellungswahns. Dennoch generiert dieses Bankgebäude einen ganz eigenen, quasi rücksichtsvolleren, somit kultivierteren Beitrag zu diesem Thema: Es birgt seine ganz eigene Skyline in sich, die nirgends das Zentrum von Wien bedrängen will, sondern sich nur den Besuchern und Mitarbeitern der Bank im Inneren erklärt.

keine Grenzen. Innen und Außen verschränken sich ineinander. Eine unerwartete dynamische Bewegung entsteht, die sich zwischen der Oberfläche des Kunstwerks und seiner wahrnehmbaren Tiefe abspielt. Der Spiegel ist Trennung und Verbindungselement zugleich. Entgrenzung und das Wechselspiel zwischen realem und virtuellem Raum sind die zentralen Themen der Intervention „eins durch unendlich – unendlich durch eins“. Zwei Räume werden erzeugt, die die gesamte Umgebung sowie die Betrachter mit einbeziehen. Zeit und Ort spiegeln sich ineinander. Eine Simultanität von Schrift, Bild, Skulptur, Raum und Zeit entsteht und wird sinnlich erlebbar. Das Unendliche und Grenzenlose übersteigt in der Regel die menschliche Vorstellungskraft. Transparenz, die gewöhnlich Klarheit und damit Durchschaubarkeit verspricht, enthüllt in der Lichtinstallation von Brigitte Kowanz endlose Vernetzungen und Verzweigungen.

### (SPRACH)KUNST IM GEBÄUDE: „KUNST UND LITERATUR“ Eine Textintervention von Eva Schlegel

Die Intervention von Eva Schlegel in der ÖVAG sieht eine Verwendung des Theaterstücks von Franzobel vor. Da dieser Text speziell für die Bank geschrieben wurde, soll das Theaterstück nach dem Konzept von Eva Schlegel permanent in den Räumen sichtbar bleiben. Eva Schlegel betrachtet in ihrer Arbeit das Haus als Ganzes. Sie definiert die Glasflächen, die sich vor allem im Altbau in allen Geschossen, aber an unterschiedlichen Positionen befinden, als Screens. Ihr Konzept besteht darin, den Text wie ein Band über alle Türen und ansteigend über die Geschosse zu ziehen. Beim Wandern durch das Haus – von Tür zu Tür – ist das ganze Theaterstück zu lesen. Die scharfen (les-

PROJEKTDATEN	
<b>Headquarter ÖVAG Konzernzentrale, A-1090 Wien</b>	
<b>Bauherr:</b>	3V-Immobilien Errichtungs-GmbH, A-1090 Wien
<b>Gebäudenutzer:</b>	Österreichische Volksbanken-AG, A-1090 Wien
<b>Generalplanung/Architekt:</b>	Carsten Roth International GmbH, D-20146 Hamburg
<b>Projektsteuerung:</b>	Architekt Dipl.-Ing. Herbert Beier Ziviltechniker GmbH, A-1100 Wien
<b>Örtliche Bauaufsicht:</b>	Vasko + Partner Ingenieure, Ziviltechniker GmbH, A-1190 Wien
<b>Tragwerksplanung:</b>	Bollinger-Grohmann-Schneider, Frankfurt/Wien
<b>Gebäudetechnik:</b>	Arup GmbH, Prof. Brian Cody
<b>Vorentwurf:</b>	RMN Ridder Meyn Nuckel GmbH, D-22846 Norderstedt
<b>weitere Planung:</b>	Dipl.-Ing. Walter Prause, A-1130 Wien
<b>Bauphysik:</b>	DBI – DÜH Beratende Ingenieure KEG, A-1010 Wien
<b>Brandschutz:</b>	BGF – ca. 25.000 m <sup>2</sup>

### Carsten Roth



1958 geboren in Hamburg  
Studium an der TU Braunschweig und in Wien an der Akademie der Bildenden Künste bei Prof. Gustav Peichl sowie in den USA am Virginia Polytechnic Institute in Blacksburg und Alexandria, hier mit Schwerpunkt Tageslichtführung im architektonischen Raum.  
1987 Gründung Carsten Roth International GmbH  
1998-1999 Gastprofessor an der Gesamtschule Kassel im Fachgebiet Entwerfen und Baukonstruktion  
2002 Preisträger des Kritikerpreises im Bereich Architektur, verliehen vom Verband der deutschen Kritiker e.V.

seit Sept. 2003 Universitätsprofessor am Institut für Baukonstruktionen und Industriebau der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig

### Referenzprojekte (Auswahl)

Österreichische Volksbanken-AG (ÖVAG), Wien/A; optimal media production GmbH, Hamburg/D; Volkswagen AG, Wolfsburg/D; The City of Hamburg, Urban Development Department; AUG, PRIEN, Hamburg/D; US Department of Health & Human Services; Dallas – Texas/USA; BMW AG, München/D; Continuum Partners LLC, Denver – Colorado/USA; Fastighets Aktiebadaget Flodmynningen, Stockholm/S; HIH – Hamburgische Immobilienhandlung GmbH/M.W. Warburg & Co. Bank; Crowder Supply, Denver – Colorado/USA; Synopharm Pharma GmbH, Barsbüttel/D; Archdiocese Denver, Denver – Colorado/USA; fischerAppelt Kommunikation GmbH, Hamburg/D; Signal Iduna/Hansa Invest, Hamburg/D; Abbey Mortgage, Denver – Colorado/USA; Klaus Otte Ladeneinrichtungen und Innenausbau, Siek/D; Norddeutsche Vermögen Holding GmbH & Co., Hamburg/D

### Auszeichnungen

BDA Hamburg Architectural Award/1st. Prize (2010); Building of the Year, AIV, Hamburg (2010); Best Architects 09 Award (2009); Best of Office Award 2008, AIT Magazine Award for Exemplary Interior Office-Architecture (2008); Chamber of Architects Jubilee Award for the Best Buildings in Hamburg during last 20 Years (two projects) (2008); BDA Hamburg Architectural Award/Appreciation (2008); BDA Hamburg Architectural Award/Appreciation (2006); Architectural Award 2006 - Exemplary Commercial Buildings of the WestHyp-Foundation/Appreciation (2006); City of Hamburg Olympics in Architecture 2006, Appreciation (2006); BDA Hamburg Architectural Award/3rd. Prize (2005); Best of Europe - Office, International Architecture Award for the Best Office Building in Europe, 1st. Prize (2004); AIA Colorado - Citation Award (American Institut of Architects) (2004); contractworld.award 2004, International Architecture Award for Innovative Interior Design Concepts - Best of Category Office (2004); German Facades Award 2004/Appreciation (2004); Critics Award for Architecture, Association of the German Critics e. V. (2002); Building of the Year, AIV, Hamburg (2002); BDA Hamburg Architectural Award/1st. Prize (2002); Honorable Mentioning at the Building Award of the State of Mecklenburg-Vorpommern (2000); Architectural Award 2000 - Exemplary Commercial Buildings of the WestHyp-Foundation/Appreciation (2000); Architectural Award 2000 Metal Roofs and -facades/Appreciation (2000); Awarding at the BDA Schleswig-Holstein Architectural Award (2000); BDA Schleswig-Holstein Architectural Award/1st. Prize (2000); Awarding at the BDA Hamburg Architectural Award (1999); Architectural Award Concrete/Honorable Mentioning (1999)

zweimonatigen Entstehungszeitraum des Kunstwerks war die künftige Nutzung des Atriums als Ort der Begegnung für Kunden und Mitarbeiter zunehmend gegenwärtig. Der Schaffensprozess des „Kunst im Atrium“-Projekts wurde photographisch und filmisch dokumentiert.

### KUNST IM FOYER

#### Eine Lichtintervention der österreichischen Staatspreisträgerin Brigitte Kowanz



Foto: Simon Jappel

Wenn man das Haus betritt, sieht man zu allererst die Lichtinstallation „eins durch unendlich – unendlich durch eins“ von Brigitte Kowanz. Ebenso wie in Zitkos künstlerischer Interpretation ist auch das Kunstwerk von Kowanz – mit einer Größe von 630 x 800 x 40

Zentimeter bildet es die Decke des Foyers – integraler Bestandteil der neuen Architektur. Brigitte Kowanz setzt mit ihrer Lichtintervention eine zentrale Idee ihres künstlerischen Schaffens um, den Raum ins Unendliche zu öffnen. Die Lichtinstallation tritt damit in einen Dialog mit der Architektur. In ihrem Lichtobjekt verwendet die Künstlerin Spiegel, die das Licht nach innen – in die Tiefe des Bildraumes – führen. Die Lichtzeichen zwischen den Spiegeln sind raumbildende Elemente und Informationsträger gleichermaßen. Der Raum, der dabei entsteht, kennt

baren) Textebenen befinden sich auf einer Höhe von 70 bis 140 cm. Darunter und darüber sind die Texte in die Unschärfe gezogen. So entstehen insgesamt drei Schriftbänder. Dabei befindet sich das mittlere lesbare Band bewusst unter Augenhöhe, was den Effekt hat, dass das Auge des Betrachters schnell auf den Text von Franzobel fokussiert. Damit bleiben die dahinter liegenden Räume trotz gläserner Wände doppelt sichtgeschützt. Die Struktur des dialogischen Theaterstücks bildet sich sowohl im scharfen, als auch im unscharfen Text ab. Das macht das Sotxbild zusätzlich unverwechselbar. Im Eingangsbereich und im Betriebsrestaurant entstand zudem eine komplexe dreidimensionale Textinstallation, die das Theaterstück nochmals räumlich auf andere Art präsentiert.

### (BUCH)KUNST: IM GEBÄUDE: „DIE BESONDERE BIBLIOTHEK“ Ein MitarbeiterInnen-Porträt der anderen Art von Liquid Frontiers

Das künstlerische Gestaltungskonzept für „Die Besondere Bibliothek“ wurde für den Bereich der Tiefgarage des neuen Hauses maßgeschneidert. Es lebt von der Beteiligung durch die Mitarbeiter. Das Projekt versucht anhand der vielseitigen Interessen und Kompetenzen der Mitarbeiter ein Porträt des Unternehmens zu zeichnen, indem eine Bibliothek eingerichtet wird, die in ihrer einzigartigen Zusammenstellung widerspiegelt, was die einzelnen ÖVAG Mitarbeiter persönlich für wichtig halten. In gewisser Weise repräsentiert diese Bibliothek auch das geistige Kapital, das im Unternehmen vorhanden ist und ständig ausgetauscht wird. In diesem Sinne wurden alle Mitarbeiter des ÖVAG Konzerns gebeten, drei Bücher zur Verfügung zu stellen, die ihrer An-

Fortsetzung ->



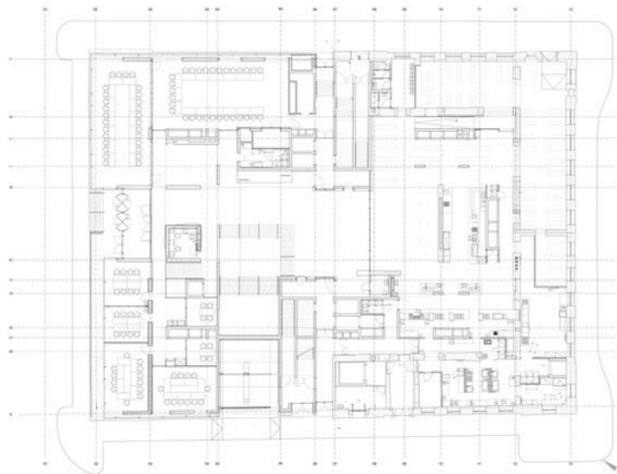
3D Schnitt



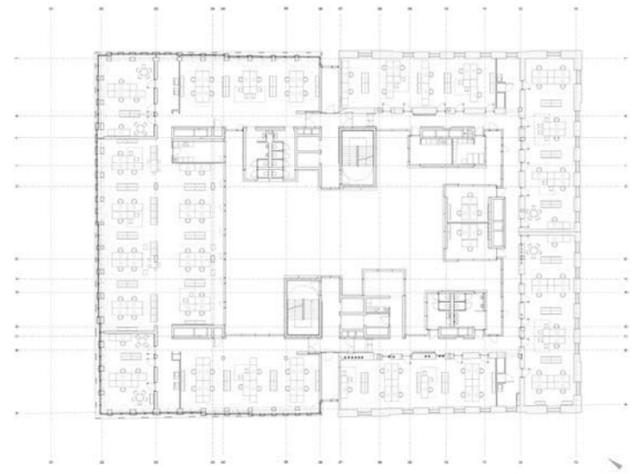
Ansicht Südwest



Dachkonstruktion



Grundriss EG



Grundriss RG



Fotos: Simon Jappel



sicht nach in der Bibliothek der ÖVAG nicht fehlen sollten. Die Bücher wurden eingescannt, zu einer nach den Namen der Mitarbeiter geordneten Bibliothek zusammengestellt und visuell in Form einer Serie von großformatigen Ansichten in die räumliche Basis des Gebäudes zurückgespielt. Die punktuelle aber wirkungsvolle Verwandlung des normalerweise recht profanen Tiefgaragen-Ambientes in eine Bibliothek aus verschiedenen Bücherwänden sorgt nicht nur für zusätzliche Orientierung in den Untergeschossen, sondern versteht sich auch als ironische Referenz an diesen Ort, an dem in früheren Zeiten tatsächlich oft der Tresor zu finden war.

Das Konzept bezieht sich auf die tradierte Vorstellung eines Finanzinstituts, das lange Zeit vom Mythos Bargeld und Gold geprägt wurde, das man gut gesichert im Tresor einer Bank vermutete. Seit jedoch diese romantische Vorstellung von der digitalen Realität des Finanzdienstleistungssektors überholt wurde und die politisch korrekte Repräsentation von Kapital durch die aktuellen Entwicklungen in vielerlei Hinsicht brüchig geworden ist, scheint es legitim, die primäre Basis einer Bank im geistigen Kapital ihrer Mitarbeiter verankert zu sehen.

### Die Bibliothek als Porträt

Jede Bibliothek ist einzigartig. Es gibt kaum zwei Bibliotheken, deren Bücherbestände exakt identisch sind. Jede Bibliothek bildet ein eigenes Universum, das nicht nur durch seine Bücher entsteht, sondern sich auch durch die Bezüge zwischen den Büchern bildet. In dieser Hinsicht sind Bibliotheken bei aller Ordnung immer auch Labyrinth, in denen man finden kann, was man gar nicht gesucht hat. Bibliotheken können als Porträt derjenigen betrachtet werden, die sie zusammengestellt haben. Sie ergeben eine Art „Schattenriss“ der geistigen Konturen und der Lebensumstände ihrer jeweiligen Besitzer, weshalb oft Bibliotheken von Künstlern-, Schriftstellern-, Wissenschaftlern- und Politikern besonders interessant erscheinen. Legendär umfangreich etwa ist die Bibliothek von Umberto Eco mit mehr als 10.000 Büchern. In der berühmten Erzählung „Die Bibliothek von Babel“ des argentinischen Schriftstellers Jorge Luis Borges wird die Bibliothek gar zur Metapher für die Unendlichkeit selbst. Die Möglichkeit von Bibliotheken, Eigenschaften und Eigenwilligkeiten ihrer Begründer zu spiegeln, gilt auch in Fällen, da sie von einem Kollektiv zusammengetragen wurden. Die Bibliothek eines Klosters, einer Familie, eines Vereins oder eines Unternehmens gibt etwa Einblick in den geistigen Kosmos, den die Mitglieder teilen. Im Bereich von Unternehmensbibliotheken gibt es allerdings kaum ein vergleichbares Beispiel, das wie in diesem Fall das Prinzip umdreht und sich ausschließlich an den Lektürevorlieben der einzelnen Mitarbeiter orientiert und sie abbildet.

### Die Umsetzung

Um ein möglichst facettenreiches und aussagekräftiges Porträt des ÖVAG Konzerns zu zeichnen, wurden die Mitarbeiter gebeten, jene drei

Bücher zu nennen, die ihrer subjektiven Meinung nach in der Bibliothek der ÖVAG gehören.

Für die Auswahl der Bücher war das primäre Kriterium die Wichtigkeit, welche die Leser diesen Werken beimessen. In Frage kamen daher alle Bücher, die die Teilnehmer im Laufe ihres Lebens in irgendeiner Weise begeistert oder geprägt haben, egal ob Roman oder Lyriksammlung, Kinderbuch oder Fachlektüre, ob Erststück oder Neuerscheinung. Durch ihren öffentlichen Charakter bietet „Die Besondere Bibliothek“ grundsätzlich die Gelegenheit, auf Autoren und Bücher aufmerksam zu machen, was Titel und Themen zugutekommen kann, die nicht so bekannt sind. Mit der Angabe von drei Büchern pro Leser sollte eine gute Balance zwischen Festlegung und Varianz gefunden werden. Anhand von drei Büchern ist immerhin ein Spektrum an Interessen und Vorlieben darstellbar, das seinerseits eine gewisse Aussagekraft besitzt.

### DIE KUNSTSAMMLUNG DER VOLKSBANK AG – INVESTKREDIT Werke österreichischer Maler und Bildhauer vom Beginn der 1960-er Jahre bis heute

Die Sammlung Investkredit, die mit dem Kunstbestand der ÖVAG zusammengestellt wurde, bildet eine weitere Basis für die Kunstaktivitäten im Haus. Zusammen mit Kunstkontakt wurde für das neue Haus sowie für die umliegenden Konzerngebäude ein Positionierungskonzept erarbeitet. Kunstwerke in Büroräumlichkeiten regen zu schöpferischer Arbeit an. Oft hilft die Kunst, unkonventionelle Lösungen für komplexe Themen zu finden. Die Geschichte der Kunstsammlung der Investkredit ist eng mit der Geschichte als Bank für Unternehmen verbunden. Durch den Kauf der Investkredit-Gruppe durch die Österreichische Volksbanken-AG 2004 wurde auch die Kunstsammlung Teil der Geschichte des ÖVAG Konzerns, in der sich Altes mit Neuem verbindet. Die Investkredit wurde 1957 mit dem Auftrag der Unterstützung des industriellen Wiederaufbaus gegründet. Hier findet sich die Parallele zu dem eindrucksvollen Wiederaufbau der Bildenden Kunst in Österreich.



Die Volksbank AG – Investkredit schätzt seit damals Künstlerinnen und Künstler, die kreativer Ausdruck von Neubeginn und Innovation sind. Nicht umsonst tragen die publizierten Kataloge zur Kunstsammlung den Titel „Farben der Erneuerung“ (1. Auflage 2003, 2. Auflage 2007).

Kunstkatalog der Volksbank AG – Investkredit: Max Weiler (1910-2001), Wie eine Landschaft, goldene Abendwolken über Felsen II, 1964; Eitempera auf Leinwand, 195 x 205 cm

Künstler aus dem Umfeld von Monsignore Otto Mauer und seiner Galerie nächst St. Stephan bilden den Anfang und die bestimmende Substanz der Sammlung. Die Käufe erfolgten nicht nach musealsystematischen Gesichtspunkten oder dem Anspruch auf Vollständigkeit. Die Kunst zeigt den wirtschaftlichen Aufbruch dieser Zeit. Die mit dem Kunstbestand der ÖVAG zusammengeführte Kunstsammlung umfasst rund 650 Werke österreichischer Maler und Bildhauer der 1960er Jahre bis heute. Sie ist ein Konzentrat von Gemälden, Arbeiten auf Papier und Plastiken, das im Wesentlichen ein Spiegelbild abstrakter und expressionistischer Kunst bietet. Die gesamte Sammlung wurde für die Neupositionierung einer Jurierung unterzogen. Die Weiterführung der Sammlung erfolgt im Rahmen von „Art Premieren“. Thematisch immer in der Tradition der bisherigen Sammlung. Im Mittelpunkt steht dabei der Professor/die Professorin einer Kunstuniversität mit seiner/ihrer Next Generation. Next Generation bedeutet in diesem Zusammenhang Studenten und Absolventen der jeweiligen Meisterklasse.

### ART BRUT-STOCKWERK

Da die Sammlung auch einen Art Brut-Schwerpunkt aufweist, wurde dieser Kunstrichtung im neuen Haus ein eigenes Stockwerk gewidmet. Art Brut wird von Menschen geschaffen, die einen sehr speziellen Zugang zu Wirklichkeit haben. Wir finden sie bei Außenseitern der Gesellschaft oft in einem psychiatrischen Kontext. Es geht um eine ursprüngliche, „rohe“ Kunst mit einer unangepassten Formsprache. Die Schöpfer sind nicht künstlerisch ausgebildet. Gängige Kunsttrends bedeuten ihnen nichts. Die Künstler aus Gugging – das Art Brut-Modell in Österreich – werden hier präsentiert. Sie hatten 1970 ihre erste Ausstellung in der Galerie nächst St. Stephan. Art Brut verbindet soziale und kulturelle Verantwortung auf einzigartige Weise.

### DAS HAUS AUF DER BÜHNE

Das Theaterstück „Die Pappenheimer“ von Franzobel Um das neue Haus und die Geschichte des Standortes literarisch zu präsentieren, hat sich die ÖVAG zu einer „Dokumentation der anderen Art“ entschlossen. Im Atrium sollte von Anbeginn eine Bühne bespielt werden. So kam es zum Theater-Projekt mit Franzobel, initiiert von dessen Verlegerin im Thomas Sessler Verlag. Für die Geschichte des Hauses hat Franzobel die Biographie von Anna O., das heißt Berta Pappenheim, aufgegriffen und ihr Leben auf der Bühne im Jahr 2010 wiedergegeben. Das historische Umfeld des neuen Hauses im 9. Wiener Gemeindebezirk findet seinen literarischen Niederschlag auch auf der Bühne des Wiener Schauspielhauses in der Porzellangasse. Das Schauspielhaus übernimmt, als Koproduktionspartner nach den drei Aufführungen im neuen Haus, ab November 2010, das Theaterstück „Die Pappenheimer“.